



Matthias Zieglers «Palladio – Musik & Raum» Projekt in Davos

Hoch die Reinheit! Hoch der Kristall!

Seit fünf Jahren bringt der Flötist Matthias Ziegler mit seinen «Palladio-Projekten» Musik und Architektur in immer wieder neue überraschende Zusammenhänge. Jetzt hat er in Davos dem Expressionismus der Zwanzigerjahre nachgespürt.

Christian Rentsch

Nein, prächtig kompliziert vergoldet, wie sie einst der expressionistische Lyriker Jakob van Hoddis sah, ist sie nicht mehr, die Welt, im 98. Jahr dieses Jahrhunderts, selbst das Gold hat als Raubgold mittlerweile seinen einstigen Glanz eingebüsst. Aber die junge Zürcher Sopranistin Martina Bovet lässt der bereits arg ironischen Ballade Bilder folgen, die wir besser kennen: «Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut / In allen Lüften hallt es wie Geschrei. / Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei. / Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut. // Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen / An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken. / Die meisten Menschen haben Schnupfen. / Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.»

«Von der prächtig kompliziert vergoldeten Welt. Lieder aus Salon, Music-Hall und Kaffeehaus» heisst das Programm, das Martina Bovet, hinreissende Mischung von durchtriebener Unschuld und naiver femme fatale zusammen mit dem Schauspieler Peter Schweiger und dem Pianisten und Daniel Fueter in der weiten Halle des Davoser Hotels Schatzalp vorträgt, Chansons, Balladen, Cabaret-Songs und Lieder der Jahrhundertwende, von Charles Ives, Jean Cocteau, Jacques Prévert, Kurt Weill und anderen. Dass selbst Arnold Schönberg, später gestrenger Zwölftonmeister, in seinen ersten Berliner Jahren aus finanzieller Not auch Schlager und Lieder fürs Cabaret vertont hat, dürfte für manchen doch eine kleine Überraschung gewesen sein. Als Dessert schliesslich, nach dem fünfzügigen Gala-Diner mit musikalischen Einlagen, Max von Schillings Hexenlied, das hintersinnige, aber auch etwas kitschige Melodram eines kleinen schwärmerischen Klosterbruders, dessen harmlose Lebensbeichte vom Beichtvater zur schwülstig-lüsternen Männerphantasie skandalisiert wird.

Mondän ist es hier auf fast 2000 Meter über Meer, fast wie in der fernen Grossstadt, leicht morbider Charme von verblichener Eleganz. Das Hotel Schatzalp, das schon bessere Zeiten gesehen hat, ist eine gute Kulisse für diese Lieder einer tuberkulös gewordenen Welt zwischen Lebensgier, Zauberberg und Weltuntergang. Der 1900 als Sanatorium gebaute, elf Jahre später zum Luxushotel umfunktionierte Riesenklotz, eine der ersten grossen Eisenbetonbauten der Schweiz, gehört zu den architektonischen Vorläufern jener «Davoser Moderne», die das Bild der Davoser Landschaft bis in die 50er Jahre prägte: Langgezogene Flachdachbauten mit fassadendominierenden Liegeterrassen, auf denen eine grossbourgeoise Internationale von Stadtflüchtigen einst ihre Lungenschwindsucht kurierte. «Luft und Licht müssen den denkbar breitesten Zutritt zu den Wohn- und Schlafräumen haben», hatte der Davoser Arzt Karl Turban bereits 1902 in den Unterlagen zu einem Wettbewerbsprojekt für ein Lungensanatorium in England erklärt, das er zusammen mit dem Zürcher Hotelarchitekten Jacques Gros, dem Erbauer des Grand-Hotels Dolder, einreichte, «deshalb besteht in all diesen Räumen die Südwand in ihrer ganzen Breite aus beweglichen Glaswänden.» Abgeguckt hatten der Mediziner und der Architekt das Verfahren vielleicht den Bündner Bergbauern, die, so der Engadiner Arzt Oskar Bernhard, «seit alten Zeiten frisches Fleisch durch Aussetzen an Luft und Sonne konservieren».

Seit Jahren interessiert sich der seit kurzem in Stäfa lebende Flötist Matthias Ziegler für das Zusammenspiel von Raum und Musik, die Veränderung des Hörens in ungewohnten Räume ebenso wie die Veränderung des Raumlebens durch Musik. Die drei Burgen von Bellinzona hat er ebenso beschallt wie das weitverzweigte Röhrensystem der Grande Dixence-Staumauer und die Betonkirche

Matthias Zieglers «Palladio – Musik & Raum» Hoch die Reinheit! Hoch der Kristall!

des Walliser Dörfchens Hérémece, im vergangenen Jahr bespielte er die wunderbare Palladio-Villa Emo und die skurrile Futurismo-Villa Girasole im norditalienischen Veneto. Möglich wurden alle diese Projekte durch das Kulturprozent der Genossenschaft Migros Zürich.

Und jetzt also Davos. Kein Zufall: Zahlreiche Künstler haben hier nach der Jahrhundertwende nicht bloss ihre Krankheit kuriert, sondern sich aktiv am Davoser Kulturleben beteiligt, ihre Spuren hinterlassen. Für nicht wenige von ihnen war Davos so etwas wie eine Chiffre für das widersprüchliche Lebensgefühl, das ihre Kunst prägte. Hier prallte gleichsam zusammen, was die expressionistische Explosion ausmachte: Krankheit, Verwesung, Verzweiflung, Angst und Tod. Und Licht, Sonne, Reinheit, Gesundheit und Lebenshunger, die verzweifelte Hoffnung, Krankheit und Tod zu überwinden, ein neuer Mensch zu werden. Und unübersehbar hat dieser «expressionistische Geist» auch die Davoser Architektur geprägt, von den alten Sanatoriumsbauten bis hin zum Kirchner Museum.

Hier, im Kirchner Museum hatte Zieglers diesjähriges Musik & Raum-Projekt am Abend auch begonnen. Sechs Musiker stellten neben den Bildern des expressionistischen Malers Ernst Ludwig Kirchner gleichsam ihre Musik aus, Werke unter anderem von Bach, Bartok und Schönberg, aber auch vom jungen Zürcher Komponisten Mischa Käser. Eine ungewöhnliche Konzertsituation: das Publikum in Bewegung. Man nähert sich, schaut dem Violinisten Hansheinz Schneeberger, dem Cellisten Patrick Demenga auf die schnellen Finger, tritt etwas zurück, umkreist die Musik von rechts nach links, von links nach rechts, setzt sich eine Weile auf einen der kargen Bänke oder lauscht der Musik vom nächsten Saal aus. Musik als begehbarer Klangraum. Draussen dunkelt es allmählich ein, das Tageslicht vergeht, das Kunstlicht taucht die Räume, die Bilder und die Musik in mattes Hell. Später verwandelt der Zürcher Lichtdesigner Rolf Derrer einen Raum mit farbigen Licht- und Schattenspielen in einen märchenhaften Traumraum, in dem sich die Silhouetten von Matthias Ziegler, der Sängerin Gillian Macdonald und des Klarinettenisten Elmar Schmid mehrfach brechen, verbiegen und verzerren, als hätte sie Kirchner selber an die Wand gepinselt. Mit Arnold Schönbergs «Pierrot lunaire», einem Zyklus von einundzwanzig Melodramen über Gedichte von

Albert Giraud (Leitung/Piano: Jürg Wytttenbach) ging der Abend – noch nicht ganz zu Ende: «Oh alter Duft aus Märchenzeit, /berauschest wieder meine Sinne» hatte Gillian Macdonald eben noch gesungen, da brach, als hätte Rolf Derrer auch hier Regie geführt, der kreidebleiche Vollmond durch die Wolken, und begleitete – «lieblich klagend, ein kristallnes Seufzen» – die Konzertbesucher durch die leergefegte Davoser Promenade zurück in ihr Hotel.

«Alpine Architektur» nennt Matthias Ziegler sein diesjähriges «Raum & Musik»-Projekt. Der etwas spartanisch Titel zielt allerdings weit über die Bergwelt hinaus; alpin, kristallin, dem Bergkristall vergleichbar sollten, so der deutsche Architekt und Architekturtheoretiker Bruno Taut in den 20er Jahren, auch die Glas- und Stahlbauten der Städte sein: «Hoch das Durchsichtige, Klare! Hoch die Reinheit! Hoch der Kristall und hoch uns immer höher das Fließende, Grazile, Kantige, Funkelnde, Blitzende, Leichte – hoch das ewige Bauen!» skandierte Taut damals mit expressionistischem Pathos. Und auf Taut bezogen sich natürlich nicht zufällig auch die Architekten Gigon und Guyer, als sie 1992 das Kirchner Museum mit seiner gläsernen, in der Sonne funkelnden Aussenhaut und der gleichsam kristallinen Lichtführung im Innern bauten.

Und farbenprächtig kristallin glühten am Sonntagmorgen auch die berühmten Glasfenster von Augusto Giacometti in der Kirche St. Johann, als der Flötist Matthias Weilenmann den Zyklus «I Colori di Augusto Giacometti» für fünf verschiedene Blockflöten von Martin Derungs uraufführte. Keine grossflächigen Farbfenster, Giacometti hat die kleinen, durch ein engmaschiges Netz von kompliziert geknoteten Bleifassungen noch weiter abgedunkelte Fenster als fein abgestimmte Farbklänge einzelner glühender Lichtpunkte komponiert. Martin Derungs hat dazu eine passende Musik gemalt: Leise, zuweilen fast statisch, eine Reihung von kleinen Klangpartikeln, welche die emanzipierten Klangmöglichkeiten und Spieltechniken der verschiedenen Blockflöten in allen farblichen Nuancen auslotet und ausdividiert, eingefasst durch improvisierte Zwischenspiele von Matthias Ziegler, Kontrabassflöte, und dem amerikanischen Bassisten Mark Dresser. Der ruhige Ausklang eines stimmigen Versuchs, Davos gleichsam mit neuen Augen zu hören, mit anderen Ohren zu sehen.